

Brot für die Welt – Projekte 2023

Bis 2030 will die Weltgemeinschaft Hunger und Mangelernährung überwinden. Doch schon jetzt ist klar: Wenn wir so weitermachen wie bisher, wird das nicht gelingen. Obwohl es genügend Nahrungsmittel gibt, hungern derzeit weltweit bis zu 783 Millionen Menschen. Mehr als jedes fünfte Kind unter fünf Jahren ist unterentwickelt. Es fehlt an ausreichend gesunder und ausgewogener Nahrung. Brot für die Welt hat den Kampf gegen Hunger zum Schwerpunkt seiner Arbeit in der 65. Spendenaktion gemacht.

1. Kenia

Aus eigener Kraft den Hunger überwinden

Steile Berghänge, unfruchtbare Böden, unregelmäßige Niederschläge – im Westen Kenias reichten die Erträge von Familie Lagat oft nicht aus, um das ganze Jahr satt zu werden. Eine Partnerorganisation von Brot für die Welt hilft ihnen, Hunger und Armut hinter sich zu lassen. Tief beugt sich Mary hinunter in ihr Beet. Die 67-jährige pflückt mit geübten Fingern ein Blatt nach dem anderen. Der mitgebrachte Sack füllt sich mit Kürbisblättern, Grünkohl und anderem Gemüse.

Kreative Lösungen

Bis vor wenigen Jahren waren die Felder in dieser Gegend noch steinig und hart. Monokulturen, Brandrodung und der Einsatz chemischer Dünger hatten sie ausgelaugt. Oft war die jährliche Maisernte schon nach vier oder fünf Monaten aufgebraucht. Das änderte sich, nachdem Ende 2018 Mitarbeitende von ADS North Rift in das Dorf kamen. Mit ihrer Unterstützung entwickelten die Kleinbauernfamilien Lösungen und lernten, diese umzusetzen. Heute wissen sie zum Beispiel, wie man entlang eines steilen Hangs Gräben zieht, Steinmäuerchen aufschichtet, um das Land zu Terrassen zu formen und geschwächte Böden mit Nährstoffen versorgt.

Immer genug zu essen

Auf den ehemals kahlen Hängen wachsen nun üppige Pflanzen: Hirse, Kürbisse, Bohnen, Karotten und Tomaten. „Wir haben jetzt immer genug zu essen“, sagt Betty, Mary Lagats Enkelin. Ihre Großmutter ergänzt: „Früher hatten wir nie Besuch, weil wir ja niemandem etwas anbieten konnten.“ Kommt heute eine Nachbarin an ihrem Grundstück vorbei, winkt sie sie einfach herein. Insgesamt 84.000 Menschen profitieren von diesem Brot für die Welt-Projekt.

Mehr Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter <https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/kenia-hunger/>

2. Bangladesch

Eine Handvoll Reis schützt vor Hunger

Die Erträge der Kleinbauernfamilien im Nordwesten von Bangladesch gehen immer mehr zurück. Ein Projekt hilft ihnen, Hunger und Armut zu überwinden. Der Ausgangspunkt: gemeinsames Sparen.

Wenn Sundori Murmu mit ihrem rosa Sari und der knallblauen Bluse die Bank von Rajabarihat betritt, zieht sie alle Blicke auf sich. Viele Frauen in Bangladesch tragen eine Burka oder meiden die Öffentlichkeit ganz. Nicht so die 35-jährige. Sundori Murmu ist Schatzmeisterin der Dorfgemeinschaft von Gordaing. Einmal im Monat fährt sie zur Bank und zahlt dort das Geld ihrer Nachbarinnen und Nachbarn ein.

Gemeinsam sparen

In den vergangenen zehn Jahren konnte die Dorfgemeinschaft an die 5.000 Euro sparen. CCBVO, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt, hatte die Kleinbauernfamilien dazu ermuntert, das traditionelle Konzept des „Rokkhagola“ wiederzubeleben – eines gemeinsamen Speichers für Reis, aber auch für Ersparnisse. Vor jeder Mahlzeit legen die Menschen seitdem eine Handvoll Reis beiseite. Einmal pro Woche bringen sie den Reis dann ins Gemeinschaftszentrum. Wer nicht genug zu essen hat, kann sich von den Vorräten etwas nehmen.

Der Armut entkommen

Wer kann, spart auch etwas Geld, in der Regel zehn bis zwanzig Cent pro Woche. „Zur Aussaat leihen wir uns etwas davon, um Saatgut für Reis oder Gemüse zu kaufen“, erzählt Sundori Murmu. Obwohl die Regenzeit in den letzten Jahren immer kürzer wird, kommt die Familie so gut über die Runden. „Unser Leben hat sich sehr verbessert“, sagt die Kleinbäuerin und strahlt. Das Projekt kommt rund 11.000 Menschen zugute. Sie werden von CCBVO auch im ökologischen Landbau geschult.

Mehr Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter

<https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bangladesch-hunger/>

3. Bolivien

Lithium-Abbau bedroht Mensch und Natur

Im Salzsee von Uyuni, Bolivien, ruhen riesige Lithiumvorkommen. Doch ihr geplanter Abbau könnte katastrophale Folgen für Mensch und Natur haben. „Es ist Zeit, dass wir unsere Stimme erheben“, ruft Edson Murana einem Dutzend Frauen und Männer zu. Im Gemeindezentrum von Julaca, einem Dorf auf einer Halbinsel im See, starren die Bewohner fassungslos auf die weiße Tafel mit Skizzen, Zahlen und Fakten. Umweltexperte Gonzalo Mondaca hat ihnen gerade die möglichen Folgen des Lithiumabbau erläutert: extremer Wassermangel, riesige Müllberge und ungeklärte Abwasser. „Wovon sollen wir in Zukunft leben?“, fragt eine junge Frau besorgt.

Einzigartiges Ökosystem in Gefahr

Der größte Salzsee der Erde ist nicht nur Heimat von Flamingos, Adlern oder Vicunas, wilden Verwandten der Lamas. Seit Jahrhunderten leben die Menschen hier vom Quinoaanbau, der Lamazucht und dem Salzabbau. Doch unter der massiven Salzkruste lagern auch die größten Lithiumvorkommen weltweit. Das Leichtmetall ist als Grundlage für leistungsstarke Batterien von Elektroautos, Smartphones und Solarstromspeichern international heiß begehrt. Die bolivianische Regierung will diesen Schatz heben.

Umwelt schützen trotz Lithiumabbau

Laut Gesetz muss die Bevölkerung bei Großprojekten wie der Lithiumförderung eingebunden werden. „Die Regierung verweigert jedoch jegliche Information“, schimpft Edson Murana. Deshalb ist der Indigenenvertreter froh über die Unterstützung von Centro de Documentación e Informatioción Bolivia (CEDIB). Die Organisation klärt vor Ort über Chancen und Risiken des Abbaus auf. „Die Lithiumförderung bietet Chancen – aber nur, wenn die Gewinne in der Region bleiben und die Umwelt geschützt wird“, sagt Edson Murana. „Unsere Kinder sollen hier einmal ein gutes Leben haben und sich von unserem Land ernähren können“.

Mehr Informationen zu diesem Projekt finden Sie unter

<https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bolivien-lithium/>